

einen Mann, von dem nur ein ganz kleiner Teil sichtbar ist, in einer etwas bewegten See, und noch dazu bei Nacht, zu finden, aber er machte sich durch fortwährendes Rufen bemerkbar, so daß es uns schließlich gelang, ihn zu finden, und wir ihn in unser Rettungsboot hereinziehen konnten.

Kurze Zeit darauf sahen wir in unserm Rettungsboot ein Licht, das einen Dampfer vermuten ließ. Die Mannschaft suchte auf dem Rettungsboot vergeblich nach einer Laterne, um diese anzuzünden, damit der Dampfer uns sehen konnte und uns nicht womöglich noch überfuhr. Es hat sich aber keine Laterne an Bord des Rettungsbootes finden lassen, so daß wir uns durch gemeinsames Rufen bemerkbar zu machen suchten. Ich sah zunächst das rote Licht des Dampfers und bald darauf auch das grüne, so daß ich mir sofort klar wurde, daß wir uns direkt vor dem Bug des Schiffes befanden, das uns unfehlbar überrennen mußte, wenn es uns nicht vorher bemerkte.

Durch unser Schreien wurde man aber scheinbar auf uns aufmerksam, und so kamen wir ganz nahe an das Schiff, das inzwischen abgestoppt hatte, heran. Es war ein kleiner Frachtdampfer, der von Rotterdam nach London unterwegs war. Die Ausschiffung aus dem Rettungsboot in den Frachtdampfer war auch nicht ganz einfach. Es wurde uns zugerufen, daß zuerst die Frauen und Kinder aufgenommen werden müßten, und um dies zu tun, mußte jedesmal abgewartet werden, bis eine Welle unter Boot so hoch hob, daß die Frauen auf das Schiff hinübergehoben werden konnten. Von oben wurden sie gepackt, und wir Männer schoben von unten nach. Als alle Frauen oben waren, benutzte auch ich die erste Gelegenheit und schwang mich hinauf, ich fiel ziemlich weich auf eine Ladung Körbe, die auf Deck aufgestapelt waren.

Es war für uns natürlich eine große Verhütung, nun endlich auf einem wenn auch kleinen Dampfboot zu sein. Meine Frau und Tochter und unser Dienstmädchen, die sich, ich kann das

nicht genügend belohnen, alle miteinander tadellos benommen haben, wurden in eine kleine Kajüte gebracht. Der Raum war vielleicht 2 Meter lang und 1 1/2 Meter breit, es war ein Bett darin, in das sich meine Frau und Tochter legten. Schon auf dem Rettungsboot sind infolge der starken Bewegung

Die meisten Verretteten seefrank geworden,

und auf dem kleinen Dampfboot in der stidigen Luft der durch eine qualmende Petroleumlampe erleuchteten Kabine wurde es uns erst recht schlecht, so daß, namentlich als noch mehr Passagiere dazu kamen, eine ganz entsetzliche Luft in dem Raume war. Wir versuchten verschiedentlich, das Fenster etwas zu öffnen, um frische Luft hereinzulassen, es wurde uns aber immer wieder untersagt, weil durch die circa 200 Schiffsbrüchigen, die allmählich auf das Schiff gekommen waren, der Dampf ziemlich tief im Wasser ging und die Gefahr vorlag, daß durch das Fenster Wasser eindringen konnte. Wir waren schließlich zehn Personen in dem engen Raum. Es war entsetzlich, da wir abwechselungsweise seefrank waren und in Ermangelung von Gefäßen einfach auf den Boden spucken mußten. Zwei Personen waren da, einer davon hatte seine Bijouas an und seinen Heberzieher, und der andre war nur im Nachthemd, beide barfuß.

In diesem engen Raume verbrachten wir etwa 12 Stunden, denn erst abends 8 Uhr kamen wir in Hoel van Holland an. Da alle Wände in dem Dampfboot voll Menschen waren, war es mir unmöglich aus der Kajüte rauszukommen, so daß ich, nachdem ich einmal in der Kajüte war, nichts mehr von der „Lubania“ sah. Vorher war mir vom Rettungsboot aus aufgefallen, daß sie sich beinahe wieder ganz gerade gerichtet hatte, und ich war der festen Heberzeugung, daß die Verteilung des Dampfes nicht so stark sei und daß er sich über Wasser halten konnte. Ich war daher sehr erstaunt, als ich später, so gegen 7 Uhr, von neuem angekommenen Heberlebenden erfuhr, daß der Dampf gegen 6 Uhr untergegangen sei.

Wie es möglich war, daß ein Schiff mit wasserbedeckten Schotten sich zuerst auf die Seite neigte und dann nachher wieder aufrichtete, ist mir nicht erklärlich, doch das sind marine technische Fragen, über die ich mir kein Urteil erlaube. Jedenfalls verdanken die Passagiere und Mannschaften ihre Rettung in aller erster Linie der geringen Anzahl der ersten. Wenn das Schiff voll besetzt gewesen wäre, dann wäre die Sache ganz anders ausgefallen, denn allzuviel Ordnung herrschte auf dem Schiffe auch und bei der Einschiffung der Passagiere in die Rettungsboote keiner der Schiffsoffiziere auf dem betreffenden Deck zu sehen. Jedermann tat ungefähr, was er wollte, und tatsächlich sind einige Boote abgefahren mit ganz wenigen Passagieren und abfahrunzulänglicher Besatzung. Mir ist ein Fall bekannt, daß eine Dame mit vier Kindern und einem Fräulein ganz allein in einem Rettungsboot waren, und die Besatzung bestand aus einem Steward und zwei Schiffsjungen!

Schaurig schon war es anzusehen, wie von der „Lubania“ in der dunklen Nacht von Zeit zu Zeit Rotsignale in Form von Maleten abgegeben wurden, später wurde der Mond häufig am schwach bewölkten Himmel sichtbar, was uns auf dem kleinen Rettungsboot sehr angenehm war.

Wir kamen in Amsterdam am 12. März mit 15 großen Koffern und 8 Eud Handgepäck an und trafen von drei abends 10, mit einer kleinen Handtasche, die ich mir noch erstanden war. Wir verloren all unsere Schmuckstücke, bis wir uns im Laufe der letzten 20 Jahre gegenseitig geschenkt hatten, sogar die Perlen sind mit untergegangen. Ich glaube, allen Passagieren ganz so wie uns, sie haben alles verloren, was sie bei sich hatten, und konnten nur das nackte Leben retten. Wir konnten ja froh sein, das Leben gerettet zu haben. Ich frage mich aber immer noch, weshalb ist der Dampf in der dunklen Nacht so dicht an der Gefahrzone gefahren. Wären wir früher vor Anker gegangen und bei Tageslicht durch den Kanal gefahren, dann wären wir wohlbehalten geblieben.“

Was der Krieg bringt.

Kampfpause?

Die deutsche Heeresleitung gab am Sonntag folgenden kurzen Tagesbericht heraus: Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen im allgemeinen unverändert. Der österröichische Sonntagsbericht beschränkt sich auf das eine Wort „Unverändert“ in bezug auf den russischen und Balkankriegsschauplatz, nachdem schon am Sonnabend über diese Kampfpunkte „Nichts von besonderer Bedeutung“ gemeldet worden war.

Man könnte versucht sein, aus diesen Meldungen zu schließen, daß eine Kampfpause eingetreten sei. Diese Schlussfolgerung dürfte indessen verfehlt sein, denn wenn die Lage unverändert ist, dann bedeutet das auch, daß in den tagaus, tagein in der letzten Zeit gemeldeten Kampfhandlungen, wie beispielsweise dem ständigen Artilleriefeuer in der Woivre-Gebene, keine Veränderung eingetreten ist.

Im deutschen Tagesbericht vom Sonnabend befand sich im Anschluß an die Meldung über die Erstürmung des Termittenhügels folgender Satz: „Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners, auch infolge des heimatlichen Verhaltens einzelner, besonders schwer.“ Was es mit diesem „heimatlichen Verhalten“ auf sich hatte, erfahren wir des näheren aus Schilderungen von Kriegsherichterstattern. In der „Frankfurter Zeitung“ heißt es darüber: Ein ungewöhnlicher Vorgang bei diesen Kämpfen verdient eine besondere Hervorhebung. Eine Anzahl Gefangener, die im Rücken unserer Sturmkolonnen stand, ergriff plötzlich ihre weggeworfenen Gewehre und begann ein wildes Feuer. Die Leute hatten wohl gehofft, durch diesen Ueberfall Verwirrung in unsern Reihen anzurichten und dem Kampf eine neue Wendung zu geben. Die Kaltblütigkeit der Bayern und Schlesier vereitelte diesen Versuch, der den Vertretern schlecht bekommen sein dürfte. Es ist wohl das erstmal während dieses Krieges, daß französische Gefangene zu dieser Hinterlist gegriffen haben.

Gegen die Italiener.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom Sonnabend meldet von der italienischen Front folgendes:

Auf der Hochfläche von ... wurde der Feind heute ... vertrieben. Auch ... unsere Truppen eine italienische Stellung und brachten dabei 13 Gefangene sowie ein Maschinengewehr ein.

In der Tiroleser Front unterzieht die italienische Artillerie in mehreren Abschnitten, insbesondere aber gegen unsere Stellungen westlich von Riva, ein lebhaftes Feuer. Eine feindliche Abteilung, die sich in einer unbesetzten Sappe an Südhang der Rocchetta festgesetzt hatte, wurde durch Gegenangriff daraus vertrieben. Die Zahl der bei der Säuberung des Maschinengewehrs eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf drei Offiziere, 150 Mann. Alle anderen dort befindlichen Italiener fielen im Handgemenge.

Gestern bei Morgengrauen griffen Geschwader von Land- und Seeflugzeugen die Bahnhöfe von Casarfa und San Giorgio di Rogaris mit deutlich erkennbarem Erfolg an. Von den Lufzügen, die sich zum Bombenabwurf tief herabverließen, sind drei nicht zurückgekehrt.

Die Sonntagsmeldung berichtet, daß stellenweise lebhaftes Geschützfeuer herrschte, sonst aber keine nennenswerten Kämpfe stattfanden.

Lufangriff auf Desel.

Der Chef des Admiralstabs der deutschen Marine gibt bekannt: Am 8. April griffen vier Marineflugzeuge die russische Flugsation Papevsholm bei Kiel auf

Desel an. Die Station wurde mit 20 Bomben besetzt, von vier zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen wurden zwei zur Landung gezwungen. Trotz heftiger Beschädigung sind unsere Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Desel ist eine große Insel, die dem Rigaischen Meeresbusen vorgelagert ist.

Ein Kampf in Mesopotamien.

Das türkische Hauptquartier meldet unterm 9. April: Am 5. und 6. April in einem von einer unserer liegenden Abteilungen besetzten Schützengraben der vorgeschobenen Linie 4 Kilometer östlich unserer Hauptstellung von Feind eine Verlust von 1500 Mann zu und nahmen einige Gefangene ab. Wir schossen ferner ein Flugzeug ab. Dieser zweitägige Kampf spielte sich folgendermaßen ab: Da infolge des Zuzuges des Feindes in den letzten Tagen unsere an den Fluß hinreichenden Schützengräben, die einen Teil unserer vorgeschobenen Linie bildeten, und die sich 4 Kilometer östlich unserer Hauptstellung befanden, überflutet und zerstört worden waren, so räumte ein großer Teil unserer Truppen am 4. April abends befehlsgemäß diese Gräben, in denen sie ungefähr zwei Kompanien zurückließen. Am 5. April morgens befiel der Feind, der die Ursache dieser Räumung nicht kannte, diese Gräben mit seiner Artillerie eine Stunde lang und griff sie mit einer Truppenmacht von ungefähr drei Brigaden an.

Obwohl unsere beiden Kompanien den Befehl erhalten hatten, vor diesen überlegenen Kräften zurückzugehen, so hielten sie doch standhalten den Feind durch Murriffe mit dem Bajouett und mit Bomben an und wichen dann in unsere Hauptstellung zurück. Gleichzeitig zogen sich unsere aus schwachen Kräften zusammengesetzten Vorposten auf dem rechten Ufer des Tigris ebenfalls auf den Flügel unserer Hauptstellung zurück. Gelegentlich dieser Angriffe stellen wir fest, daß eine Anzahl der feindlichen Truppen in die durch die Ueberflutung gebildeten Sümpfe einfiel.

Durch diese Schanzarbeiten erzwungen, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer Hauptstellung und versuchte dann einen Angriff. Er wurde aber durch unsere Gegenangriff und unser heftiges Feuer gezwungen, 2 Kilometer in östlicher Richtung zurückzugehen. Dabei ließ er eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück. Die feindlichen Verluste werden auf 1500 Mann geschätzt, während die unsrigen gering sind. Am 7. April morgens bekämpften wir nur die beiden Artillerien.

In der ... der Feind ... der Feind wurde durch unseren Gegenangriff nach wenigen Stunden Kampfes vollkommen aus der vorher von ihm besetzten Stellung verjagt. In den andern Abschnitten unbedeutende Kämpfe.

In der Küste von Smyrna nordwestlich von Mela schoß ein feindlicher Monitor ohne Erfolg fünfundsiebzig Granaten auf die Umgebung von Karatash Burun. Unsere Artillerie antwortete und traf dreimal den feindlichen Monitor, der kampfunfähig gemacht und auf hoher See von einem andern Monitor, der zu seiner Hilfe herbeigeeilt war, abgekippt wurde.

Der Seekrieg.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Athen: Nach einer Meldung aus Prevesa an der Westküste Griechenlands soll ein großer französischer Dampfer der Verbündeten auf der Höhe der Peloponnes gesunken sein. Viele Menschen sollen dabei ertrunken sein. Die „Daily Mail“ fügt hinzu, daß wahrscheinlich der Feind die genaue Anzahl der Ertrunkenen unterdrückt hat.

Lloyd's meldet, daß der holländische Dampfer „Gendijt“ bei der Insel Wight auf eine Mine lief. Der Dampfer wurde verlassen. Die Besatzung wurde gerettet. Amsterdamer Neudereien haben Berichte erhalten, daß die „Gendijt“ nach Southampton gebracht worden ist. Lloyd's meldet: Der britische Dampfer Braunton (4575 Br.-R.-T.) und das Segelschiff Clyde (204 Br.-R.-T.) wurden durch Minen zerstört. Die Besatzungen wurden gerettet. Der britische Dampfer Chantala (2026 Br.-R.-T.) wurde versenkt.

Der britische Dampfer Moon ist versenkt worden. Lloyd's meldet: Der französische Fischdampfer Sainte Marie wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Die Agence Havas meldet: Der Dampfer Golbert wurde von einem Unterseeboot aus Gefährdung befreit. Der Dampfer entkam dank seiner Schnelligkeit und benutzte durch Fälschung in der Nähe befindliche Schiffe von der Anwesenheit von Unterseebooten. Der Dampfer hat Tausende, der gerade auf das Unterseeboot jubelt, konnte noch seinen Kurs ändern und ist in Marseille angekommen. Lloyd's meldet, daß der britische Dampfer Braunton (2044 Tonnen) gesunken ist.

Lloyd's meldet, daß das niederländische Dampfschiff „Alphandam“ auf der Höhe der Seilly-Inseln schweres Schicksal erlitten hat.

In Wiltungen sind am Sonntag keine Dampfer eingetroffen und am Montag werden keine ansfahren.

Lloyd's Wochenliste, die mit dem 6. April anheftete, enthält 23 gesunkene und 8 beschädigte größere Schiffe. Von den gesunkenen gehören 11 Schiffe England, 7 Frankreich, 2 Frankreich, 1 Holland und 1 Spanien; von den beschädigten 2 England und 1 Frankreich.

Belgische Patrioten.

Am 6. April abends wurden von der deutschen Militärpolizei auf der Landstraße bei Siechen-Holl im Norden der belgischen Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör erklärten, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute sind in dem Dorf St. Louis, der ersten geistlichen Festungsschanze Brüssels, zu welcher Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält und in deren Rahmen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Vorgesetzten aufgefordert werden waren, nicht länger mehr auf den Schranken zu bleiben, sondern sich zum Feind zu begeben. Die Vorgesetzten hätten ihnen außerdem Geld und gefälschte Personalpässe zur Verfügung über die Grenze gegeben und ein Schreiben für den Kaiser, der über die Grenze bringen sollte. Die gefälschten Personalpässe und ergebliche Bestimmungen wurden tatsächlich bei den beiden Festgenommenen gefunden. In Verbindung mit diesen Feststellungen wurden der Lehrer Truysen und der Direktor Cochetung vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Hilfsführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

Sicherung der Militärrenten.

Zum Etat des allgemeinen Pensionsfonds ist im Haushalts-Ausschuß des Reichstags ein vom Abgeordneten Bauer (Soz.), Giesberts (Ztr.), Dieckhoff (Christliche Volkspartei), Meyer (Herford, natl.) und Herzog (Deutsche Fraktion) unterzeichneter Antrag gestellt worden, der veranlaßt, daß Rentenempfänger fortgesetzt den Kampf gegen die Herabsetzung der ihnen gewährten Rente führen müssen. Der Antrag lautet:

„Die Renten sind bei der ersten Festsetzung mindestens zwei Jahre unverminderbar zu gewähren. Eine Nachprüfung von Amts wegen kann daher frühestens mit Ablauf dieser zwei Jahre vorgenommen werden. Weitere Nachprüfungen von Amts wegen dürfen nur in Zeiträumen von mindestens je fünf Jahren erfolgen.“

In allen Fällen, in denen anzunehmen ist, daß eine Mindestbeschränkung der Erwerbsschäftigkeit lebenslanglich oder für eine im voraus zu bestimmende Reihe von Jahren bestehen wird, ist die hierfür zu gewährenden Rente lebenslanglich oder für die im voraus zu bestimmende Zeit unverminderbar festzusetzen. (Dauerrente.) Uebersteigt in solchen Fällen die vorläufige Erwerbsbehinderung den Prozenttag der zu gewährenden Dauerrente, so ist dem Beschäftigten neben dieser eine entsprechende

Juristische Fragen.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung.

Berlin, 8. April, mittags 12 Uhr.

Vom Bundestisch: Eisen.

Handelt es sich über den Antrag zur Landbesitzlich vorliegenden Antrag, der die halbjährige Vorlage eines Gesetzesentwurfs über die Befreiung der Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch fordert, handelt es sich.

Bei dieser Gelegenheit ist ein Antrag im Verlaufe über die Befreiung rechtskräftigen. Es war zunächst der Antrag auf Befreiung der Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch eingeleitet, der nicht nur von den Reichstagen, Nationalparlament und Abgeordneten des Reichstags, sondern auch von der sozialdemokratischen Fraktion gestellt war. Der Antrag Staatssekretär (S. 2. A.) ging alsbald nach diesem Antrag ein und wurde von dem Vorsitzenden Abgeordneten Dr. Passow auf den Reichstag zur Verlesung des ersten Entwurfs zur Kenntnis gebracht: „Es ist mir eben ein Antrag Staatssekretär zu, der ungenügend den Inhalt hat.“ Daraufhin trägt die auch von der sozialdemokratischen Fraktion unterstützte Resolution die Drucksache Nummer 268, die Resolution Staatssekretär die Nr. 268.

General von Langermann: Der Staatsminister wird seine Proben gegen diesen Antrag bei späterer Gelegenheit zur Geltung bringen.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Stat für die Reichsjustizverwaltung.

Dieser beantragt die Kommission in einer Resolution eine Reihe von Änderungen der vom Bundesrat zur Verfügung der Reichsregierung übergebenen, ferner daß bei Erlass von Verordnungen auf dem Gebiete der Reichsjustiz die besprochenen Bestimmungen der Reichsjustizverwaltung gebilligt werden.

Bernstein (S. 2. A.) und Genossen beantragen die völlige Aufhebung der Entlassungsverordnung.

Abg. Heine (S. 2. A.):

Wir werden den Resolutionen der Kommission zustimmen, die der Antrag vor der Resolution. Verschieden werden. Die Verurteilung der Straftaten ist ein wichtiges Recht, das auch nach der all-rechtlichen Grundgesetz bestehen bleibt, das jeder, auch der Arbeiter zu seinem Rechte kommen soll. Den notwendigen Anstoß wird einmal eine Zeit von großer legislativischer Arbeit bringen, die das ganze Reichleben neu aufbaut. Das ist nicht durch ein Experiment, ein Verbot im Strafrecht möglich, so man den armen Leuten nicht das Gefühl machen darf, es wäre ihnen verboten, zu ihrem Rechte zu kommen. In der Entscheidung von Verordnungen sollen vor allem die Behörden und gutem Beispiel vorangehen. Erst bei den Bestimmungen der Entlassungsverordnung, die eine Spitze gegen die Anwälte haben, die Anwälte gar nicht gehört worden sind. (Hört, hört!) In einer Ministerialnote sind überlegen. Zum Beispiel des Reichsjustizministeriums von Anwälten und Behörden samtlich ist sich 20 Jahren Ministerial in meiner Registratur, die ich übergeben habe. (Hört, hört!) In Ministerialnote. (Hört, hört!) Im Strafrecht haben wir aber Schwierigkeiten zu tun, als dies Material für den Justizminister ist sehr wichtig ein Schlichter Prozess beschleunigen, der schließlich mit Freisprechung ausläuft. Eine solche Anklage sollte nur erhoben werden, wenn die Verurteilung sicher ist. Der übermäßig hohe Strafentwurf, den der Reichsanwalt in diesem Falle gestellt hat, kann auch mit dem Ansehen der Reichsjustizverwaltung dienen. Überhaupt sollten die Anklagebehörden sich stets bemühen, daß sie doch auch Organe der Rechtspflege sind. (Beifall v. d. S. 2. A.)

Staatssekretär Dr. Lisco: Die in Bezug auf die Entlassungsverordnung hergebrachten Wünsche werde ich im Bundesrat beschleunigen. Der Oberreichsanwalt werde ich gegen die Angriffe des Abg. Heine entschieden in Schutz nehmen, er hat jedoch nur nach seiner Pflicht gehandelt.

Abg. Dove (Fortf. v. S. 2. A.): Es scheint eine bedenkliche Hinneigung zu einer Stimmung zu bestehen, die ich als juristische Kampfbühnen bezeichnen möchte. (Hört, hört!) Dahin gehört die Anweisung, die Verurteilung nicht zu einem Vergleich zu bewegen. In meiner Referenzzeit mußte mein Richter das vor Gericht streichen, auch jetzt hier; der einzige Fall, in dem es ihm gelang, lag so, daß er erklärte zu der Frau sagte: „Was, mit dem Reichsanwalt wollen Sie weiter zusammenarbeiten?“ (Große Heiterkeit.) Dem Bundesrat empfehle ich nicht nur die Resolution über die Entlassungsverordnungen, sondern auch die andere Resolution (Zustimmung.)

Abg. Dr. Jung (natl.): Die vom Abg. Heine vorgebrachten Beschuldigungen gegen die Reichsjustizverwaltung sind viel zu unzulänglich. Der Bundesrat sollte eine Verordnung über den außergerichtlichen Zwangsvergleich erlassen.

Staatssekretär Dr. Lisco: Mit der Ausarbeitung einer solchen Vorlage ist das Reichsjustizamt bereits beschäftigt.

Abg. Stadthagen (S. 2. A.):

Nicht die Revision, sondern die völlige Aufhebung der Entlassungsverordnung ist notwendig. Wenn man die Berufung zuläßt, muß man sie auch bei kleinen Objekten zulassen, sonst schadet man gerade die kleinen Leute. In dem vom Abg. Heine angeführten Falle lagen die objektiven Lebensumstände des Landesverrats vor, wenn an Japan und Japan Waffen geliefert worden sind. Ob auch die subjektiven Merkmale vorliegen haben, kann man nicht entscheiden, wenn ja die Öffentlichkeit ausgegeschlossen war. Gerade diesen Fall herauszuheben, in dem ein Beschuldigter angeklagt war, ist abwegig. Es gibt eine Fülle überflüssiger Anklagen gegen kleine Leute. Ich erinnere nur an die Anklage gegen den kleinen Händler, der den Charlottenburger Polizeipräsidenten beim Verkauf eines Weichmachers überführt haben sollte und natürlich freigesprochen worden ist. Als einige Arbeiter ein Flugblatt verbreiteten, das sich gegen die Politik der Wehrheit der sozialdemokratischen Fraktion richtete, wurden sie angeklagt wegen Aufreizung verschiedener Berufsstände zu Gewalttätigkeiten, der Sozialdemokratie bedenklich, daß sie die der Wehrheit angehörigen Personen unter Gewalttätigkeit aus der Sozialdemokratie entfernen wollten. (Hört, hört! v. d. S. 2. A.) und beantragte zwei Jahre Gefängnis.

(Erneutes Hört, Hört!) Die erfolglos gerichtete Anklage zeigt deutlich die Unberechenbarkeit der Anklage, in ihrer Erhebung liegt geradezu eine Unberechenbarkeit. (Hört, v. d. S. 2. A.) Auf der Höhe des Strafverfahrens und vor dem Richter wäre eine solche Anklage unmöglich. Solche überflüssigen Anklagen können der Wehrheit beschaffen, wenn die betreffenden Staatsanwälte bestraft würden. Eine Reihe von ähnlichen Anklagen haben zu ungenügender Strafen geführt, obwohl gar keine strafbare Handlung vorliegen hat; bewährte Dinge liegen jetzt auf politischem Gebiet. In einem Augenblick war gesagt: Jeder Straftäter wird unendlich, wenn die Wehrheit eine. Wollen haben auch diesen Willen für den Richter zu zeigen. Warum, Wehrheit, verurteilt auch. Dieses bewährte Symbol hat zu einer Anklage und Verurteilung wegen Aufreizung verschiedener Stände zu Gewalttätigkeiten geführt. (Sehr wahr! v. d. S. 2. A.) Nicht weniger als 6 Monate Gefängnis sind die die Verurteilung dieses harmlosen Angeklagten verhängt worden. (Hört, hört! v. d. S. 2. A.) Das Wort kommt aber noch: Warum wird über den Straftäter und über den Straftäter nicht in der Öffentlichkeit gesprochen, sondern (Hört, hört! v. d. S. 2. A.) So müde aber eine selbstverständliche Redeweise, daß das Verbrechen sich um die politischen Ansichten der Angeklagten nicht zu kümmern hat. (Sehr wahr! v. d. S. 2. A.) In Fällen, wo die hohe Lebensmittelpunkte zu gewisser Ausdehnung führt, sollte nicht gleich wegen Unberechenbarkeit vorgegangen werden. In der Öffentlichkeit, wenn man solche Fälle nicht, muß die Berufung über das, was die Wehrheit tun, der Öffentlichkeit durch die Berufung überkaufbar entgegen wird, sobald der Anwalt die arbeitende Bevölkerung ist. Dem Mitgliede des Bundestags der sozialdemokratischen Partei ist bei der Überzeugung, daß die Wehrheit nicht und ihr Meinung verhalten, diese Maßnahme bekanntlich unter Hinweis auf die strafbaren Folgen. (Hört, hört! v. d. S. 2. A.) Solche unzulässigen Verordnungen der Reichsjustizverwaltung der Bundesrat entgegenzusetzen. Was die vorliegenden Resolutionen anlangt, so bitte ich Sie, der Resolution Bernstein zuzustimmen, die Aufhebung der Verordnung des Bundesrats verlangt. In der Resolution der Kommission soll die Hauptsache, nämlich die Fortsetzung, daß aufgehoben werde die Bestimmung der Verordnung, die die Verurteilung der Straftaten bis 60 Mark beträgt. Wer es mit den Rechten der Arbeiter ernst meint, muß für die Aufhebung dieser Verordnung eintreten. (Beifall v. d. S. 2. A.)

Abg. Landsberg (S. 2. A.):

Der Vorredner hat für die Notwendigkeit der Annahme des Antrags Bernstein nicht anders angeführt, als daß die Bundesratsverordnung die Berufung der Straftaten bis zu 60 Mark ausschließt. Wenn dem Vorredner an der Bundesratsverordnung nichts weiter auffällt, so hätte es vollständig genügt, wenn er dem Antrag gestellt hätte, diese Bestimmungen der Verordnung zu streichen. Für einen solchen Antrag wurden meine politischen Freunde ohne weiteres gestimmt haben. Aber die Tatsache, daß die Bundesratsverordnung diese fehlerhafte Bestimmung enthält — übrigens ist es nicht die einzige — genügt doch unzulänglich zur Befreiung der ganzen Bundesratsverordnung. Der Gedanke der Verordnung S. 2. A., daß das ungeschickte Kind, das seine gesetzlichen Ansprüche gegen den Erzeuger geltend machen will, nicht erst eine Bestätigung seiner zuständigen Polizeibehörde braucht, ist v. T. durchaus wert, auch in Friedenszeiten übernommen zu werden. Im übrigen müßte der Antrag Bernstein etwas radikaler gefaßt sein. (Heiterkeit.) So wie er jetzt gefaßt ist, muß er sich das Datum gefallen lassen, daß er uns veranlaßt auf parlamentarische Rechte zu tun, denn er erzußt den Reichskanzler, eine Aufhebung der Bundesratsverordnung herbeizuführen. Dazu brauchen wir den Reichskanzler nicht, das können wir selbst, wir können einfach nach dem Ermächtigungsgesetz Aufhebung der Bundesratsverordnung verlangen. (Sehr gut!)

Was der Staatssekretär zur Begründung der Unmöglichkeit, die Anklage bei Erlass der Verordnung zu hören, ausführte, scheint mir völlig verfehlt. Wenn er sagte, die Herren im Reichsjustizamt wären in ihrer Zeit jetzt außerordentlich beschränkt, so hätten sie diese umfangreiche Verordnung besser gar nicht machen oder wenigstens die schlimmsten Bestimmungen herauslassen sollen. Jedenfalls konnte es ihnen bei ihrer beschränkten Zeit doch nur um so lieber sein, wenn sie von Leuten, die von den Dingen außerordentlich viel verstehen, Beratung wurden. Sie hätten sich ja nur mit dem Vorstand der Anwaltskammer in Berlin in Verbindung zu setzen brauchen. In der Frage der Aufhebung der Verordnung bei kleinen Objekten muß ich den Staatssekretär dringend bitten, umzulerernen. Diese Aufhebung ist gänzlich verfehlt. 50 Mark können für einen Armen genau soviel bedeuten wie für einen Reichthümer 1000 Mark. (Sehr wahr! v. d. S. 2. A.) Der Wert der Berufungsinhans liegt im übrigen nicht in dem Berufungsurteil, sondern in der Tatsache, daß der erste Richter sich kontrolliert weiß. Auch gilt hier das alte Wort: „Der Maus ist ihr Fell ebenso heiß wie dem Elefanten das seine.“

Sehr vermisst habe ich, daß der Staatssekretär nichts gesagt hat über die Arbeiten, die das Reichsjustizamt für die Zeit nach dem Kriege vor hat. Das Versprechen der Neuorientierung legt doch auch ihm Verpflichtungen auf dem Gebiet des

Ausbau des Reichsjustizamtes

auf. (Sehr wahr! v. d. S. 2. A.) Die Wiedereinführung der Berufung gegen Verurteilung der Straftaten ist dringend notwendig. Die Lage eines Angeklagten, der auf das Zeugnis eines Zeugen, der mit ihm verfeindet und auch sonst über, beruht, ist verurteilt wird, ist heute sehr ungeschicklich. Der

Querschnittsrichter läßt sich nicht auf psychologische Erwägung solcher Zeugenaussagen und ihres Wertes ein, sondern verurteilt einfach auf die beschworene Zeugenaussage hin. Es wird ja bei der Einmündung der Richter leider viel zu wenig Gewicht auf allgemeine Bildung gelegt. Dann kommt auch in Betracht die Aufzucht, die mit der Zeit jeder Mensch mit sich bringt. Der Untersuchungsrichter ist nur der ein Richter, der gegen die Berufung abgehört wird, selbst selbst unter der Zeugen, und aber der Richter gegen die Berufung abgehört, so tragen die Folgen an. (Sehr wahr! v. d. S. 2. A.) Der Bundesrat, von dem ich sprach, kann nach Lage der Strafprozedur nicht erwarten, daß sein Fall noch einmal tatsächlich neuverurteilt wird. Er hat allerdings den Rechtsbehelf der Wiederannahme des Verfahrens aber nur dann, wenn dem Zeugen, auf dessen Aussage hin er verurteilt ist, wissenschaftliche oder juristische Berichtigung der Unrichtigkeit nachgewiesen wird und er wegen dieser Berichtigung bestraft worden ist. Dazu ist nicht, ob die Anklage von der Staatsanwaltschaft erhoben wird, von derselben Staatsanwaltschaft, auf deren Veranlassung der erste Angeklagte verurteilt worden ist.

Bei unserer Kritik der Bundesratsverordnung liegt uns der Gedanke fern, in die Justiz selbst einzugreifen. Wir wollen sowenig eine Parlamentaristik wie eine Kabinettsjustiz.

Die Justiz muß nach allen Richtungen hin unabhängig sein.

Eine Frau in Döbelitz hatte die uneheliche Geburt verborgen, der Oberbürgermeister hätte sich verborgenweise Bräutigam beschafft. Die Strafkammer verurteilte diese Frau, die zum Tode zu verurteilt war, zu einem Jahr Gefängnis. (Hört, hört! v. d. S. 2. A.) Ich glaube, die Justizrichter hätten ein so breites Netz nicht zu lösen brauchen, um die verlorene Ehre des Oberbürgermeisters wiederherzustellen. (Sehr richtig! v. d. S. 2. A.) Einer Frau, die wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, wurde der Strafaufschub eines Tages entgegen. Nun fährt eines Tages vor der Wohnung dieser Frau ein Wagen mit einer gewissen orangefarbenen Farbe vor, sie wird in den Wagen gelockt und nach dem Weibergesetz gefaßt. Es handelt sich um Frau Rosa Lugerburg. Ich habe mit Sicherheit angenommen, daß eine Beschwerde gegen diese Maßnahme zu einer scharfen Rüge der untergeordneten Stelle führen würde, die sie angeordnet hat. Tatsächlich hatte aber eine Beschwerde beim Bundespräsidenten zur Folge, daß er antwortete, es hätten sich außer Frau Rosa Lugerburg in dem Wagen nur noch sechs Frauenpersonen befunden, die wegen Übertretung der Strafkammer ins Gefängnis gebracht werden sollten. (Lebhaftes Hört, hört! v. d. S. 2. A.) Ich kann nicht verstehen, wie jemand, der Ehre im Leben hat, die Ehre eines andern in dieser Weise antastet und jemand herabwürdigen kann, nur weil er ihn für politisch gefährlich hält. Der abgewürdigt wird durch eine solche Behandlung allerdings jemand, aber der politische Verbrecher ist es nicht. (Sehr wahr! v. d. S. 2. A.) Die Kultur eines Volkes läßt sich bekanntlich danach beurteilen, wie die Frauen in diesem Volke behandelt werden. Ich glaube, daß nach der Meinung aller Freunde unsers Volkes alles geschehen muß, um zu verhindern, daß aus solchen Vorgängen heraus unsere Kultur falsch beurteilt wird. (Lebhafter Beifall v. d. S. 2. A.)

Es wird ein Schlussantrag angenommen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Heine (S. 2. A.), Stadthagen (S. 2. A.) und Doktor Jung (natl.) werden die Anträge der Kommission angenommen, der Antrag Bernstein (S. 2. A.) wird gegen die Stimmen der S. 2. A. abgelehnt.

Der Etat wird bewilligt.

Es folgt die Beratung des

Etat des Reichsjustizamtes.

Das Wort nahm der Abg. Liebnecht (natl.). Er kritisierte, wie Wolffs Bureau uns meldet, das Zustandekommen der Anklagebezeichnung. Schon nach seinen ersten Worten mochte sich bei den bürgerlichen Abgeordneten Unruhe geltend. Sie drängten sich vor den Tisch des Hauses und warfen dem Abg. Liebnecht erregte Zurufe entgegen. Es entstand ein ungeheurer Lärm, bei dem die Zurufe und Antworten Liebnechts meist verloren gingen. Aus dem Lärm schallten die Rufe: „Lump“, „Ins Irrenhaus mit dem Kerl!“, „Der Lump verdrückt uns dreimal“, „Herab!“ Wiederholt hatte es den Anschein, als ob Abgeordnete handreichlich gegen Liebnecht werden wollten. Plötzlich springt der Fortschrittler Hubrich an das Rednerpult, reißt dem Redner das Manuskript weg und wirft es an den Boden. Minutenlanges Weiseln und Händchen und Rufe: „Bravo, Hubrich!“ aus dem Hause und den Tribünen ertönen den Lärm, der sich bei den Sozialdemokraten wegen dieses Zwischenfalls erhob.

Als der Abg. Liebnecht dem Präsidenten gegenüber es als injanz bezeichnet, daß derartige zugelassen werde, entzog der Präsident ihm wegen größlicher Verletzung der Ordnung des Hauses das Wort und hob die Sitzung wegen Beschäftigung unfähigkeit auf. Nun wollten eine größere Anzahl bürgerliche Abgeordnete auf die Rednertribüne, wo es zu erregten Auseinandersetzungen kam. Einige Abgeordnete, die sich mit Gewalt zu Liebnecht herandrängen wollten, wurden von ihren Fraktionsgenossen zurückgehalten.

Nach Schluß der Sitzung gitterte die Erregung innerhalb der Fraktionen noch lange nach.

Nächste Sitzung: Montag 8 Uhr (Etat des Reichsjustizamtes, Strafgesetz, Herabsetzung der Altersgrenze, keine Etat.)

Schluß 4 Uhr.

Uebergangsrente zu gewähren. Von Amts wegen darf nämlich nach Ablauf von zwei Jahren eine Nachprüfung dieser Uebergangsrente vorgenommen werden. Weitere Nachprüfungen sind nur in Zeitabschnitten von mindestens je fünf Jahren seit der letzten Nachprüfung zulässig, sofern die Dauerrente nicht an einem früheren Zeitpunkt abläuft. In diesem Falle hat die Nachprüfung beider Renten gleichzeitig zu erfolgen. Auf Antrag der Rentenberechtigten kann die Nachprüfung der Renten jederzeit erfolgen."

Eine österreichische Stimme.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt zu den Kriegsziele des deutschen Kanzlers, die er in seiner letzten Reichstagsrede aufgestellt hat:

„In unserer Verteidigung sind wir in den Kampf gezogen. Aber das, was vorher war, ist nicht mehr.“

Dieser Satz gibt der Rede des Reichskanzlers das Gepräge, und er ist es vornehmlich, der sie von der Rede unterscheidet, die Weidmann-Dollmeier noch im Dezember des vorigen Jahres hielt, als er die Frage zu beantworten hatte, unter welchen Bedingungen er geneigt wäre, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Der Reichskanzler hat seine Forderung vom vorigen Jahre nicht geändert: je länger, je verbitternder die Feinde gegen Deutschland den Krieg führen, erklärte er ihnen damals, „um so mehr wachsen die notwendigen Garantien“.

Das „Anmachseln“ der „Garantien“, von denen wohl schon lange, ziemlich immer gesprochen wurde, ist nun nicht zu übersehen, es drückt sich mit voller Schärfe in dem Satz aus, daß der Verteidigungskrieg für Deutschland zu Ende sei, daß der Krieg für Deutschland nur einen andern Inhalt, einen andern Sinn gewonnen habe. Der Reichskanzler hat selbst, daß das, was war, nicht mehr ist, daß der Krieg nicht mehr zur Verteidigung geführt wird. Seine Ziele sind heute die Garantien. Wo aber hören diese Ziele auf den Charakter von notwendigen Bürgschaften zu haben, und wo beginnen sie, Eroberungen zu sein?

Es ist wohl noch eine merkwürdige Verästeltheit zwischen dem Kriegsziele, des der Reichskanzler zur den Osten und das er für den Westen verstanden, zu sehen. Ueber die Entschlossenheit, die der russischen Gewalt entdringenden Weidichte der Herrschaft des reaktionären Autokratismus nicht anzuliefern, läßt die Rede des Reichskanzlers keinen Zweifel zu; und da hier endlich von der Befreiung von Völkern gesprochen werden kann, da hier wirklich eine der wichtigsten und düstersten Fragen des europäischen Völkerlebens nach ihrer Lösung ruht, so wird diesem Entschluß ein Widerspruch schwerlich entgegenzusetzen werden.

Ganz anders haben die Dinge natürlich in Belgien. Selbst der ärgste Republikaner kann nicht behaupten, daß in Belgien und in Frankreich ein Befreiungskrieg zu vollenden wäre, daß hier Völker in Fremdberrschaft festzuhalten ihnen die Freiheit erst vom schwachen Schwerte zu bringen sei. Hier würde der Grundgedanke, den der Reichskanzler für den Osten mit Aug und Macht verstanden kann, nicht Befreiung, sondern Eroberung bedeuten; hier würden Völker nicht aus einer Fremdberrschaft befreit, sondern einer Fremdberrschaft unterworfen werden. Der Hinweis auf den „Janne niedergerückten slawischen Volksstamm“ vermag diese wahre Tendenz nicht zu bannen; denn die Frage der nationalen Entwicklung der Slawen ist naturgemäß eine innerpolitische Frage Belgiens, die auch die Slawen selbst als solche betrachten und wofür sie keine Hilfe im Ausland suchen. Ob Wallonen oder Slawen, beide Volksstämme fühlen sich als Belgier, und nur im Rahmen eines unabhängigen selbständigen Belgiens haben sie ihr Heim. Im Westen gibt es kein Behauptungswort zu tun; da schlingen derlei Garantien lediglich in Eroberungen um.

Die Äußerungen des Reichskanzlers tragen an diesem Punkte, der für die Frage nach den Möglichkeiten, zum Frieden zu kommen, der allerwichtigste ist, unverkennbar ein doppeltes Gewicht: jeden Satz der nach Anweisung aussteht, steht ein anderer entgegen, der eine friedliche Verständigung nicht ausschließen will. „Das Belgien nach dem Kriege wird ein neues sein“; das kann besagen, daß das bisherige Belgien eben das unabhängige Staatswesen war, Belgien werde seine Selbständigkeit nicht bewahren. Aber der Reichskanzler kann doch wieder, Deutschland begehre nur „reale Garantien“ dafür, daß Belgien kein transpösischer Quallenstaat werde; er will „Nachbarn haben, mit denen wir und die mit uns arbeiten zu gegenseitigem Nutzen“, er will „für alle Völker, die es bewohnen, ein Europa der friedlichen Arbeit“; der Friede, der diesen Krieg beenden soll, „darf nicht den Keim neuer Kriege, muß den einer endgültigen friedlichen Ordnung der europäischen Dinge in sich tragen“. Daraus Wünsche, die mit dem Reichskanzler das ganze deutsche Volk trifft.

Aber würde ein Friede, der nur der Ausdruck des militärischen Sieges ist, die Bürgschaft der Dauer in sich tragen? Würde ein Friede, der die Befestigung auf den Schlachtfeldern in der Demütigung der Gegner fortsetzt, ein Friede sein, den alle annehmen und hinnehmen als die endgültige Ordnung in Europa? In Wahrheit wäre einem Frieden, der sich nur auf der Entscheidung auf den Schlachtfeldern aufbaut, alles andre denn ewige Dauer bestimmt; ein Friede der militärischen Macht, ein Friede der Unterwerfung unter das Schwert des Siegers, ein Friede der nicht die Lebensnotwendigkeiten aller Völker erwägt, der trüge den Keim eines neuen Krieges in sich und der wäre darum wohl das größte Unheil das nach diesem Kriege der europäischen Menschheit noch beschieden sein könnte. Ein Sieger, der, wie es der Reichskanzler sagt, Europa eine friedliche Entwicklung, ein friedliches Nebeneinanderleben und Zusammenwirken aller Völker bereiten will, ein Sieger mit diesen Kulturgedanken kann nicht auf Eroberungen ausgehen, kann Völker, die vor dem Krieg ihre

nationale Freiheit, befaßen, keiner fremden Herrschaft unterwerfen wollen.

Jede Rede, die heute in Europa gehalten wird, weckt nur eine Frage: ob sie den Ausblick auf Beendigung dieses schrecklichen Krieges eröffnet oder ver-sperrt. Alles verblaßt davor und kein Pathos vermag die dringende Menschheitsfrage zu betäuben. In der Rede des Reichskanzlers ist nichts sichtbar, was darauf hindeuten würde, daß sich das Ende nähert, daß sich der Friede vorbereitet, daß der Augenblick der Erlösung naht. Es kann sein, und an diese Hoffnung klammern wir uns, daß Form und Inhalt ihr bestimmt wurden von dem Bestreben, auf die Gegner, die sich der Erkenntnis der militärischen Sachlage halbstarrig weigern, zu wirken. Aber indem wir lauschen und nicht von dem vernehmen, worauf wir mit heißer Sehnsucht harren, bemächtigt sich unserer Seele tiefe Niedergeschlagenheit. Wir warteten auf Friedensziele und hören nur von Kriegsziele. —

Notizen.

Sozialdemokratie und Feindung. Der Vorstehende des Bundes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins, Genosse Eugen Feuß, stand am Sonnabend vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin I unter der Anklage des Vergehens gegen die Verfassung des Oberparlamentarismus in den Maxen. Durch welche die Mitteilnahme mehrerer Angelegenheiten und die öffentliche Erörterung der Angelegenheiten in der Presse verboten wurde. Im Juli v. J. gab der Angeklagte als Beleg ein Flugblatt unter dem Titel „Sozialdemokratie und Feindung“ heraus. Das in großer Auflage verbreitete und zur Verbreitung in den einzelnen Wahlkreisen bestimmt gewesene Flugblatt, welches über der Beschuldigung des Feuß, stand am 24. Juni im Abgeordnetenhaus gehalten hatte. Da am Schluß dieser Rede auch Erwähnungen über Kriegsziele enthalten waren, solche aber nach Ansicht der Anklagebehörde zu den militärischen Mitteilungen im Sinne der Verordnung des Obersechshöcker vom 31. Juli 1914 gehören, so erfolgte die Anklage gegen Feuß. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe evtl. 10 Tagen Gefängnis. —

Arbeitslosigkeit in den skandinavischen Ländern. In der bereits erwähnten unruhigen Lage des dänischen und norwegischen Arbeitsmarktes kommen jetzt Meldungen aus Schweden, die von Arbeitslosigkeit in diesem Lande berichten. Im Lande herrscht wegen der großen Feindung sehr viel Arbeitslosigkeit, während die Arbeiter zu verlangen. Die Arbeitsbedingungen verschlechtern sich, mühen sie in den verschiedenen Städten Landströme und Kustengebiete in Streik treten. In der ersten Stadt hat es die Mäurer, die ihren Streik abzuheben von 31 auf 60 Tage erhöht haben wollen, und da die Bauarbeiten in dieser Stadt eine sehr wichtige Rolle spielen, viele Arbeiterhäuser ohne Wohnhäuser sind, wird in Ansehung der Arbeiter die Auslieferung der Arbeiter zum Stillstand kommen. In Stockholm haben die Handwerker wegen der hohen Preise für die Arbeitsleistung protestiert. Feindung ist auch in Norwegen und Finnland dieser Stadt arbeitslos geworden. In der Provinz sind die Arbeiter zu werden die Arbeiter in diesen Tagen in Ansehung treten. Bei den jettagehenden Verhandlungen konnte nur eine partielle Einigung herbeigeführt werden. Während die Arbeiter eine Lohnsteigerung von 15 bis 25 Prozent fordern, werden die Arbeitgeber nur eine solche von 7 Prozent bewilligen. Der Streik der am 1. April begonnen sollte, wurde auf einige Tage verschoben. —

Bisher 12 Millionen Schadenersatzansprüche. Holländische Bankier in London: Englische Bürgerfreie haben auf Antrag der letzten Begehrungsangriffe bei der englischen Regierung Schadenersatzansprüche in Höhe von 12 Millionen Mark gestellt. —

Begebenheiten.

Deutscher Erfolg vor Verdun. W. L. B. Paris, 10. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Westlich der Maas schwache Artilleriekämpfe während der Nacht. Westlich der Maas machten wir einige Fortschritte in den Verbindungswegen südlich vom Dorfe Doncourt und nahmen südwestlich davon ungefähr 150 Meter feindlicher Schützengräben. Zwei deutsche Bombenangriffe gegen unsere Stellungen im Caillette-Wald wurden zurückgeschlagen. In der Woivre war die Nacht verhältnismäßig ruhig. In Vothringeu wurde der Versuch eines feindlichen Durchbruchs gegen unsere Schützengräben in der Gegend von Embremont völlig zum Scheitern gebracht. Der Feind erlitt einige Verluste. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Der Abendbericht lautet: In den Argonnen richtete unsere Artillerie ein konzentrisches Feuer auf Verbindungswege des Feindes. Unser schwere Batterien befehligen, während in einem Nebenabteil Operationen im Gange waren, wichtige Truppenaufstellungen und marschierende Kolonnen in der Gegend Montfaucon—Mautillois. Bei der Höhe 285 brachten wir eine Mine zur Explosion, wodurch wir den feindlichen Graben auf eine ziemlich große Breite verschütteten und einen kleinen feindlichen Posten zerstörten.

Westlich der Maas fand während des ganzen Tages eine heftige Schlacht statt, welche auf unserer gesamten Front zwischen Avocourt und Cumidres geliefert wurde und sich sogar bis auf das rechte Ufer der Maas erstreckte. Die planmäßige Mäurung des vorspringenden Winkels von Béhincourt in der vergangenen Nacht gestattete uns, eine geschlossene Linie zu bilden, welche vom Reduit von Avocourt ausgeht, den ersten bewaldeten Abhängen westlich der Höhe 304 entlang führt und sich unseren Stellungen etwas südlich der Kreuzung der Straßen Béhincourt—Gueses und Béhincourt—Chattancourt anschließt. Diese ganze Linie, welche vom Feinde heftig angegriffen wurde, hielt den wüthendsten Angriffen stand.

Auf der ganzen Front vom Toten Mann bis Cumidres erlitt die deutsche Offensive einen blutigen Misserfolg. Die feindlichen Sturmkolonnen, welche in dichten Reihen aus dem Cumidres-Walde hervorbrachen, wurden unter unser Maschinengewehr- und Artilleriefeuer genommen und unter Zurücklassung zahlreicher Leichen auf dem Gelände gestreut. Sämtliche gegen den Toten Mann gerichtete Angriffsversuche wurden ebenfalls mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen.

Eine gleichzeitig unternommene Angriffsoperation des Feindes gegen unsere Stellungen vom Walde von Avocourt bis zum Forges-Bache stieß auf den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen, die den Feind überall zurückschlugen. Endlich war es einem aus unser nordöstlich des Dorfes Avocourt am südlichen Waldestrand gelegenen Werke gelungen, den Angriff zu fassen, während eines Augenblicks in unsere Gräben zu fallen. Unser Gegenangriff warf den Feind sofort hinaus.

Westlich der Maas sehr große Artilleriekämpfe gegen unsere Anlagen auf dem Pfefferrücken in Gegend Doncourt und Bang sowie gegen die Gesamtheit unserer zweiten Linie. Durch unser Sprengfeuer angehalten, kamen die feindlichen Infanterieangriffe nicht zur Entwicklung.

In der Woivre zeitweilige Beschickung. —

Keine U-Boot-Stützpunkte.

W. L. B. Paris, 10. April. Die griechische Gesandtschaft in Paris stellt amtlich in Abrede, daß in Korfu weitverzweigte Anlagen zur Verankerung und Verpflegung deutscher U-Boote entdeckt worden seien, ebenso, daß vier Stützpunkte für U-Boote auf andern Inseln vorgefunden worden seien. Die königliche Regierung weist darauf hin, daß sie von den Gesandtschaften des Verbandes Mitteilungen darüber erbeten habe, ob Bojenlager und Stützpunkte für U-Boote entdeckt worden seien und daß sie jedesmal eine Untersuchung angeordnet habe, wenn genügend Anzeichen für die Möglichkeit einer solchen Entdeckung vorhanden waren. —

Verfentt.

W. L. B. London, 10. April. Bloch meldet, daß der britische Dampfer „Basta“ verentt wurde. —

Der französische Parteikongress.

W. L. B. Paris, 9. April. Agence Havas. Der Nationalkongress der französischen Sektion der sozialistischen Partei, der einberufen wurde, um hauptsächlich die internationalen Beziehungen mit den Parteien des Auslandes zu besprechen, hat heute zwei geheime Sitzungen abgehalten, denen die Minister Sembat und Guéde sowie Unterstaatssekretär Thomas beiwohnten. —

Béhincourt abgefeuert.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 10. April 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Triichterstellungen südlich von St.-Eloi wiesen unsere Truppen Niedereroberversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Canal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Béhincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alfée“ und „Lorraine“ südwestlich davon abgefeuert. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schnellen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und blühte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Nordwestrande des Pfefferrückens gesäubert. 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unsern Händen. Weiter östlich und in der Woivre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südöstlich von Damlouy und nordöstlich von Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seereleitung.

Total-Ausverkauf

mit behördlicher Genehmigung — wegen Geschäftsaufgabe.

Da mein Lager noch nicht abgenommen ist, verkaufe bis zur Abnahme zu jedem nur annehmbaren Preise:

Schirme, Stöcke Lederwaren.

Georg Wilkens
Himmelreichstraße 23.

ZENTRALTHEATER

TEL. 1770 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Dienstag
Letzte Aufführung!
Waldmeister.

Mittwoch
Zum 1. Male:
Die Operetten-Neuheit
Wenn zwei sich lieben
Musik von Eysler. 270
Größter Erfolg in Wien.

Probieren Sie Ihren Hut mit meinen echten **Straußfedern** alle fertig zum Selbstausbleichen, es ist dies der feinste Hutputz im Winter wie im Sommer, immer modern, sehr elegant und vornehm. 174



Ein echter Straußfedernhut — Handel überall die größte Verwendung. — Ich liefere echte Straußfedern unter Nachnahme in tiefeschwarz und schneeweiß Länge ca. 90 cm, Breite ca. 18 cm, zu 1,50 Mk. 20 " 14 " 2,50 " 45 " 16 " 4,50 " Zurücknahme nach Stägiger Probe.

Ernst Lange, Straußfedern-Düsseldorfer, Arnold-Spezial-Haus, str. 21a, Köln Ladengeschäft. — Versand direkt an Private!

Keine Wanze mehr für 1.25 Mk.
nur mit Nicodal I und II zu erreichen; 10 Jahre Garantie für die mit Nicodal II behandelten Gegenstände. Die Nicodalbehandlung ist verblüffend einfach (nach beiliegender Anleitung). 32120
Jetzige Zeit ist die beste zur Vorbeugung für diesen Sommer
Alleinige Verkaufsstelle: **Kaesebier & Ulrich** Große Mühlstraße 19.
Bei Einsendung von 1,50 portofreie Zusendung nach auswärts.

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges **Abgabestelle**
zu Fabrikpreisen an Private 161 **nur im Torweg**
Bonitas Zigaretten-Fabrik **Große Mühlstraße 18 Magdeburg.**

Herren-Anzüge Konfirmanden-Anzüge
nur prima Stoffe zu maß. Kreieren — Änderungen kostenlos — Reuter, nur Bandstr. 1, M. Et.



Riesenlager in 8937
Zöpfen von 1,50 bis 95,00 Mk. Reparaturen u. Neuherstellung sämtl. Haararbeiten, auch von ausgefallenen Haar.
Alb. Schwiager Joh. A. & M. Schwiager Jakobstraße 48

Arbeitsmarkt
Tücht. Dreher u. Schlosser helfen sofort für dauernde Beschäftigung ein 1976
Hauke & Co., G. m. b. H. Maschinenfabrik, Lorenzweg.
1 Mauerpolier
1 Schlossmeister Rohrleger und Sanarbeiter sofort gesucht. 2048
Blume & König, Fuchsberg sträftige 2989

Städtisch. Orchester.
Zirkus. Mittwoch den 12. April
Grosses Volkskonzert Leitung: Kapellmeister **Siegfried Blumann.** Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den 1. Rangplätzen.
Wilhelm-Theater Dienstag den 11. April **Der lachende Chemann.** Mittwoch den 12. April **Der Obersteiger** Donnerstag den 13. April **Der dumme August.** Freitag den 14. April **Der liebe Augustin.** Sonntag den 17. April Benefiz Trudel Ulrich **Die Dollarprinzessin.**

Arbeiter 8067
Helft noch ein F. Denecke, Baugeschäft, Benefiz: Alt-Hermersleben, Nähe Rasthaus.
Glaserlehrling 8067
Helft noch ein F. Denecke, Baugeschäft, Benefiz: Alt-Hermersleben, Nähe Rasthaus.

zur Kenntnissnahme

Dem verehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend
daß ich in den bisher von der Firma Hermann Schlüter innegehabten Räumen
165 Breiteweg 165
einen photographischen Betrieb unter meinem Namen weiterführe. — Meine Leistungen genießen schon seit Jahren in weiten Kreisen einen guten Ruf, da ich vom 1. Januar 1908 bis 1. Januar 1915

fachmännischer Mitinhaber
der Firma Hermann Schlüter war, und in dieser Zeit fast alle Aufnahmen persönlich ausgeführt habe. Der Umstand, daß ich in demselben Atelier, welches mit neuem, moderner Einrichtung ausgestattet ist, weitererhebe, gewährleistet auch fernhin die besten Resultate. Ersuche deshalb die werthe Kundschaft um weiteres Vertrauen und Zuspruch. Gerade jetzt
zur Osterzeit zur Konfirmation zum ersten Schultag
Können Sie Ihren Angehörigen, besonders denen im Felde, mit einer Photographie eine große Freude bereiten. Meine Preise sind trotz des Materialaufschlags niedrig wie folgt:
6 Visit oder Prinzess, matt . . . 1.50 Mk.
12 Visit oder Prinzess, matt . . . 6.00 Mk.
12 Viktoria, matt. 7.50 Mk.
3 Kabinett 6.50 Mk.

Photo-Atelier Bruno Claus

Magdeburg, Breiteweg Nr. 165, Ecke Alte Ulrichstraße im Hause Café Sachtleben. 4079

Stadtmission
Dienstag den 11. April 1916, abends 8 Uhr
Konzert der Pianistenklasse Hans Weitzig
Mitwirkende: **Eise Keller** (Sopran) 4053
Eintrittskarten: Mk. 1,05 bei Heinrichshofen und an der Abendkasse.

Gustav Klocke Familien- 5061 Vorstellungen
Das neue April-Programm mit seinen **Ueberraschungen**
Sahle? Kling! Die Goldamfeln
Die Wette. 703
Eintrittspreis 20 Pfennig Militär frei.

Stephanshallen Direktion Rich. Froberz
Täglich abends 8 Uhr:
Varieté-Ensemble **Dornröschen**
Ren! und Ren!
Willy Willy (Athen-Berlin) 1001
vom Metropol-Theater i. Berlin.
Familien-Programm.

Fürstenthor-Theater Sing. Prälatenthr. Direktion:
Paula Müller-Upari Wwe. Heute Dienstag 8.28 gr. Festvorstellung Benefiz für Willi Köpp
Die tolle Lolo od. Das Mädel ohne Geld Keine erhöht. Preise Alle Vorzugst. gel.

Stadttheater. Dienstag den 11. April 8. Abend. Dunkelgrüne Karten.
Der Ring des Nibelungen. Vorabend:
Das Rheingold. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Mittwoch den 12. April
Wo die Schwaben nisten . . .

Rammer-Lichtspiele
Heute bis einschließlich Donnerstag:
Der große Schlager
Fern Andra
Es fiel die Nacht in der Frühlingsnacht.
Roman in 4 Teilen sowie das weitere neue hervorragende Monopol-Programm

Panorama-Schauspielhaus
Das neue Programm!
Maria Carmi
in **Der Hermelinmantel**
Alwin Neuss
in **Der Fund im Neubau**
Benefiz:
Lebensrätsel.

Schürzen Leibwäsche — Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe — Strümpfe Herren-Artikel Schlipse — Rosenträger Normal- und Barchent-Kemden 3919 **Blaue Anzüge**

A.E. Schöne Gde Schäffer- u. Weberstr.
Silchwarengeschäft an bester Lage, sich. Exzellenz, schöne bill. Wohnung dabei, reg. Einberufung f. 1000 Mk. z. verl. H. Schumann, Stephansbrücke 17.
Schattstiel, Militärstiefel, Arbeitsstiefel, Kinderstiefel, nur gute u. reelle Ware, zu billigen Preisen. Auch an Wiederverkäufer. Heinrich Gaecke, Tischlerzunftstraße 27. 3982

Herliche Renheiten! Hußblumen u. Ranken Blumenstränge billig. 4064
C. Siebert, Karlsruher 4. Kriegerblderranken v. 50 Pf. an. Einzelverk.

Schulbücher — und Schulatlanten
Laut **Bernhard Schulze**, Buchhändler, Gde. Rathstr. Prachtv. Bobolt Ketten, rot, neu, 28.50 u. 2 Herr. Braub. in Baum. Decke, auch einzeln, billig zu verl. **Sträßburger Str. 3, S. p. L. a. 311.**

Straußfedern! Wäseberel und Färberei
Nacharbeiten aller Farben
1079 und höher billig.
C. Ball nur Wilhelmstraße 2, II.

Lebensversicherung
Kurt Leistner
im Alter von 88 Jahren.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an 1050
Die trauernde Witwe **Marie Leistner** geb. Wort uebt Kind.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Fleischer Friedhofs aus statt.

J. Sorger empfiehlt 3988
Anzüge aus nur guten Stoffen, auch einzelne Jacketts, Hosen, Westen
Kleinmannstr. 3
Loben, Wohn. a. wem. Al. Schulstr. 1

Lebensversicherung
Emilie Müller
verwitwete Stillmann
im Alter von 71 Jahren am 9. April verstorben ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gustav Stillmann, S. Wolfenbütler Straße 27.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 12. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt. 3047

Kreis-Kriegerverband Magdeburg.
Einglich unerwartet entschlief heute früh nach kurzem Leiden der stellvertretende Vorsitzende unsers Verbandes
Herr Oberleutnant d. L. a. D.
Paul Engel. 4080
Als junger Offizier war er im Jahre 1870 mit hinausgezogen zum Kampfe gegen Frankreich, und die Erinnerung an die Ruhmestaten dieses Kampfes erfüllte ihn immer von neuem mit berechtigtem Stolz. Seit mehr als zwei Jahrzehnten war eine seiner Lebensaufgaben die Tätigkeit in den Kriegervereinen geworden, seit Jahren war er stellvertretender Vorsitzender unsers Verbandes. Ein glühender Vaterlandsfreund, ein treuer Kamerad seines Kaisers und Königs, ein warmherziger, stets hilfsbereiter Kamerad ist mit ihm dahingegangen; einen treuen, unermüdbaren Mitarbeiter haben wir in ihm verloren. Sein Heimgang erfüllt uns mit tiefem Schmerz; wir werden ihn nie vergessen.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 11. April, nachmittags 11 1/2 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt. Die Kameraden des Verbandes werden um zahlreichste Teilnahme ersucht.
Magdeburg, den 8. April 1916.
Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes Magdeburg.
Raufmann, Major d. R. Verbandsvorsitzender.